

Elbe- und Elster-Bote.

Erscheint wöchentlich zweimal
Mittwochs und Sonnabends.

Bezugspreis für Monat Juli:
8900.— Mark
durch unsere Post— 8900.— Mark,
durch die Post bezogen 8900.— Mark.
Einzelnummer 400,00 RM.

Wochen-Blatt

Anzeigen-Gebühren: Für die fünf-
gehaltene Spaltenbreite oder deren Raum
700 RM., für außerhalb des Kreises, Zuzug
Bekanntmachung 1000 RM., Bekanntheit 1500 RM.,
pro Seite, Kleinanzeigen 700 RM.

Bei sich niederholenden und größeren
Anzeigen entsprechende Preisermäßigung
nach Vereinbarung.

für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

Bestellungen auf den „Elbe- und Elster-Bote“, sowie Anzeigen für denselben nehmen an: In Brettin die Expedition (Ernst Schulze's Buchdruckerei), in Annaburg Herr Buchbindermeister Globig. Außerdem nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die Boten des Blattes Bestellungen an.

Postfachkonto:
Leipzig Nr. 43145.

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Brettin
Telephon-Anschluß Nr. 13.

Nr. 60

Brettin, Sonnabend, den 28. Juli 1925

45. Jahrgang.

1914—1923.

Wer an den Kriegsbeginn im Jahre 1914 zurückdenkt, der wird sich erinnern, daß die Entente nicht allein auf ihre Uebermacht baute, sondern fast noch mehr darauf, daß der Ausbruch von inneren Unruhen in Deutschland ihren Heeren den Weg bahnen würde. Es war namentlich der englische Minister des Auswärtigen, Grey, der diesen Glauben teilte, denn seine Agenten hatten ihn berichtet, daß das Deutsche Reich vor einer Katastrophe stünde. Der Ausfall der letzten Reichstagswahlen vor dem Kriege, in welchen die Sozialdemokraten einen erheblichen Mandatszuwachs erlangt hatten, bestärkte Greys Ueberzeugung, der Deutschland, wie die meisten Engländer, zu wenig kannte, um sich von den Verhältnissen bei uns ein klares Bild machen zu können.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Regierung in London nicht so leichtfertig mit beiden Beinen in den großen Krieg hineingegangen wäre, wenn sie sich über die Verhältnisse besser unterrichtet hätte. Denn die Berechnungen über die Kriegskosten unterschieden den späteren Zustand so wenig, daß sie nur aus einer weitgehenden Verleumdung des deutschen Volkswirtschaftlers im ersten Kriegsjahre erklärlich sind.

Was den Engländern bei ihrem eigenen Volke überhörsfähig erschien, die nationale Sache den Forderungen der Vorurteile vorzuziehen, das konnten sie nicht zu und ergaben ihnen zum mindesten sehr ungeschicklich. Der Deutsche war dem Engländer noch kein ebenbürtiges politisches Wesen, man dachte in London, obwohl man die deutsche Zivilisation schätzte, noch immer geringfügig von uns, wie in jener Zeit, wo die „armen deutschen Prinzen nach Großbritannien kamen, um die reichen englischen Prinzessinnen zu heiraten.“

Die Franzosen hatten sich 1914 wohl kaum so gründlich über Deutschlands Macht informiert, sie hielten das für wahrheitsgemäß, was sie wünschten, und bekaufte sich an ihren eigenen Vorurteilen. Aber ihre Gleichheit redete ihnen vor, daß die Deutschen sich mehr von Paris werden beeinflussen lassen, als vom „Mittlerismus in Potsdam“. Somit hatten sie ja von je an die Hebräer und waren überzeugt gewesen, daß sie im Verein mit England die Parole zu ihrem Gelingen entscheiden würden. Daß die Franzosen uns wenig kannten, konnten wir ihnen nicht über nehmen, denn Geographie war niemals ihre starke Seite.

Seit 1914 hat sich der Krieg mit seinen bekannten Folgeerscheinungen abgepielt, aber daß viel von unseren Gegnern über uns gelernt worden ist, kann gerade nicht gesagt werden. Das deutsche Volk wird heute

noch nicht so eingeschätzt, wie es dies verdient, soweit sich selbst die Engländer noch nicht gekommen. Sie empfinden nur, daß wir ihre guten Kunden waren, und daß sie Einbuße davon haben, daß wir es nicht mehr sind. Als vollwertige Geschäftskunde nehmen sie uns schon deshalb nicht, weil wir ihnen ihre ertes brachsiges Gebot: „Zeit ist Geld“ nicht genügend bezeugen.

Aber die Engländer sind doch darin in ihren Anschauungen gekommen, daß sie uns für ein Volk halten, das im Interesse des wirtschaftlichen Aufbaues Europas notwendig ist und dem eine gewisse Gleichberechtigung auch mit Großbritannien zugebilligt werden muß. Soweit ist England von 1914 bis 1923 vorgekommen, und es ist auf bereit, seine ungewandelten Anschauungen in Taten, freilich keine erklärligen, umzusetzen, wie es das in diesen Tagen bewiesen hat. Singsen ist Frankreich eher zurück als vorwärts gekommen. Es erwartet heute, daß Deutschland an seinen eigenen Schwächen zusammenbrechen wird.

„Das Siegen“ ist den Franzosen im Weltkrieg recht teuer geworden, und wenn sie sich eine Dosis vornehmer Genugtuung besorgt hätten, so würden sie Deutschland einräumen, daß wir eine tapferere Nation sind, als ihre Stadtputzler zu wahren und ihre Ehre zu schützen weiß. Sie müßten sich jetzt sagen, daß wir die Inkubation nicht als eine Nebenabsicht, sondern als einen Selbstzweck betrachten, in dem es keine Kapitulation gibt.

Wir dürfen die Haltung, die wir im Vorlaufe der Jahre zurückgenommen haben, nicht aufgeben und müssen mit allen Seiten im Bereiche, daß die Würde des deutschen Namens nicht Spall aus Raum, sondern Kern und Gehalt ist. Wir haben keine Wahl, wir sind in Zukunft stellen wollen, sondern es gibt nur das Maß der Tüchtigkeit und Tapferkeit und Treue. Die Dinge liegen in dieser Beziehung 1923 nicht anders wie 1914.

Die Gefahren des 29. Juli.

Wiederholungsgebot in ganz Frankreich. Ungehört der Befürchtungen, daß es am kommenden Sonntag zu Unruhen kommen kann, gibt das preussische Ministerium des Innern folgendes bekannt:

„Der Artikel 123 Absatz 2 der Reichsverfassung gibt die Möglichkeit, Versammlungen unter freiem Himmel zu untersagen, wenn die öffentliche Sicherheit unmittelbar gefährdet ist. Zahlreiche Vorgänge in der letzten Zeit haben gezeigt, daß die politischen Verhältnisse als Folge ständig zunehmender

Behandlung von radikalen Seiten derart überhand zu nehmen haben, daß unmittelbare Gefahren für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung für den Fall bestehen, daß jetzt politische Kundgebungen mit parteipolitischen Charakter unter freiem Himmel abgehalten werden. Die Zusammenkünfte der letzten Wochen, z. B. bei den Stahlschmelzern in Essen und Gelsenkirchen, des Jungferns in Düsseldorf, sowie bei den jüngsten Kundgebungen in Frankfurt a. M. reden eine deutliche Sprache. Der preussische Minister des Innern hat deshalb an die Oberpräsidenten die Verfügung ergehen lassen, sämtlich Versammlungen unter freiem Himmel mit Einschluß der Märsche bis auf weiteres zu untersagen. Nebstall in der Bevölkerung, wo man sich über die Notwendigkeit klar ist, im volkswirtschaftlichen Lebensinteresse die Parteimessen zurücktreten zu lassen, wird die in diesem Verbot liegende Warnung und Mahnung zur Beachtung vorläufig verstanden werden.“

Der Befehl des Ministers schließt mit dem Worten: „Man wird es sicherlich begründen, daß mit dem Unterbleiben der für die nächste Zeit beabsichtigten öffentlichen politischen Demonstrationen auch ein wesentlicher Faktor der innerpolitischen Beruhigung in Aussicht kommt.“

Maßnahmen der Reichsregierung.

Die seitens der Reichsregierung amtlich mitgeteilt wird, hat der Reichsminister des Innern ein Rundschreiben an die Landesregierungen ergehen lassen, in dem auf weiteres die Möglichkeit von Zusammenkünften, insbesondere am 29. Juli, hingewiesen und ersucht wird, alle Maßnahmen zur Verhinderung von Störungen der Ruhe und Ordnung zu treffen. Ganz besonders wird auf die genaue Durchführung der reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen über das Waffentragen und das Mitführen von Waffen in Versammlungen und Aufmärschen hingewiesen. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Ruhe und Gefährlichkeit im Innern gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt erühdet der Reichsminister in dem Rundschreiben, von vornherein mit wirksamen Mitteln einzugreifen und nützlichsten Versammlungen unter freiem Himmel für den 29. Juli überhaupt zu verbieten.

Die Frankfurter Bluttat.

Zur Erinnerung des Schaatsamtes. Ueber die unerhörten Vorgänge in Frankfurt

Hätte man ihn bloß zum Schein geholt und war das Ganze eine Komödie der Grausamkeit? Der Detektiv geradelt sich verzweifelt den Kopf darüber.

Nach einer Weile kam die Mamsell — Hempel erkannte sie an ihrem hastigen, schleichen Gang — schloß nebenan bei Dobrud auf und hantierte einige Minuten am Tisch herum. Man hörte mit Gelächir und Chiquen klappen, auch wurde eine Lampe entzündet, denn das Gemach nebenan blieb hell, auch nachdem die Mamsell wieder gegangen war. „Ah, meine Berechnung scheint doch zu stimmen“, dachte der Detektiv befriedigt, „man hat offenbar hier einen Umsturz für den Grafen durchgeföhrt.“

Nur nachdem die Schloßtür neu geschlagen hatte, hörte man vom Gutshof Hufschläge. Es war der Graf; er tief nach Paul und trat dann in den Flur, wo ihn der Portier offenbar schon erwartet haben mußte, denn man vernahm sofort seine Stimme.

Hempels Herz begann laut zu klopfen. „Im nächsten Augenblick atmete er tief auf. Ja — sie kamen beide! Beide stürzend näherten sie sich der Tür und betreten Dobruds Wohnzimmer.“

„Ah, das ist gut, daß Ihr mit etwas zu essen bereit habt!“ sagte der Graf, sich in einem Stuhl werfend. „Ich bin wirklich erschöpft von dem Parforceritt! Rühnwienbrot Stunden im Entschloß bei dieser Hitze und diesen Waffeln von Edme!“

„Und hatten Sie Erfolg?“ fragte Dobrud. Beide sprachen polnisch, und es war ein Glück, daß Hempel dieser Sprache völlig mächtig war.

„Teilweise. Aber davon später. Erst will ich wissen, was mit meiner Frau ist — Sie sagten, daß sie krank sei und sogar nach dem Arzt schickten mußte! Was fehlt ihr? Sie war doch immer terngläubig.“

„Es ist gar nicht so wieder vorüber, und wir stehen den Arzt gar nicht zu ihr, da sie eben eingeschlagen war, als er kam. Es war eine Art Neurose.“

auf die bisher nur vermutete Steintruppe konnte sich Hempel bisher nicht wagen, da er deren Beschaffenheit nur ergründen konnte, wenn er sowohl vor dem Grafen und Dobrud selbst als auch vor der Mamsell, sicher war.

Silas Hempel brante darauf, die geheimnisvollen Beziehungen kennen zu lernen, die zwischen dem Grafen Koschwinik und seinem Portier ungeschäftlich bestanden. Würde es heute gelingen? Die Umstände schienen wider Erwarten günstig.

Er legte das Ohr hordend an die Tür, die zu Dobruds Wohnung führte.

Es war totentill darin. Er probierte vorsichtig eine Reihe von Schlüssen, — aber die Tür ließ sich nicht öffnen. Wahrscheinlich befand sie ein enges konstruiertes Schloß.

In dem einseitigen Schlafzimmer würde Dobrud den Grafen keinesfalls empfangen, sondern sicher im Wohnzimmer nebenan.

Im dieses ließ ein hübsch möbliertes Zimmer, dessen Tür ungeschloffen war. Hempel trat ein und übergeute sich mit Hilfe einer kleinen Leuchtentzündung, daß es eine Tür nach dem Nachbarraum — also Dobruds Wohnzimmer — beschloß, vor der ein almodisches, hochgehängtes Sofa stand. Unter dieses verbot er sich, denn die Tür ließ einen fingerbreiten Spalt durch den man sicher auch den Schall leise gesprochenen Worte hören konnte. Bisher war alles wider Erwarten gut gegangen.

Im Hause war alles still. Man hätte unten die große Forlaterne angezündet, und ihr Schein warf phantastische Reflexe auf die Decke des Gemaches, in dem Silas Hempel verborben lag. Gegen jeden Uhr fuhr ein Schlitten vor, und man hörte eine fremde, dröhnende Männerstimme im Flur. Es war offenbar der Arzt. Er hielt sich nicht lange bei der Kranken auf. Nach wenigen Minuten entfernte er sich schon wieder, begleitet von Mamsell Koschwinik, deren Stimme einen erschuldigenenden Ton hatte, während der Arzt, schneidbar ängstlich — die Worte konnte Hempel oben natürlich nicht verstehen — davonfuhr.

Zeitgenössische Betrachtungen. (Reinhold Weidmann.)

Sonnens- und Schattenseiten!

Immerdar so allen das Licht und Schatten, Ich die eine dir zu drückend, wirt die andere eraudend. Alles Ungehörig schwinde, wenn der Mensch das Rechte findet. Darum muß man darauf sehen, daß man nicht zu tief in die Schatten sinkt!

Sonderbar sind Welt und Leute, darun gilt das Wort noch heute: Nichts ist schwerer zu erraten, als die Reiz von schönen Tagen! Wenn man in der Fühligkeit beinahe schmerzt auf jedem Stige, Führt man gerne in die Welt und erwacht die Schattenseiten!

Aber wenn der Bundnischwur wieder Wille folgt und Mäße, Schenken sich selbst die Reue wieder nach der Sonnenleite. Lieberhaupt wird die Menschen selten nur der Mensch geliebten. Und des Weiteren Geben möchte jeder anders haben.

Reinhold selbst spricht: 's ist zum Leben, denn es Allen recht zu machen, Das sie sich geliebten zeigen, ist 'ne Kunst, da keinem eigen. Zwar ein gutes Entwerter wäre schlichtlich noch der Reiter, Diese Aussicht Reiz noch offen, und wir woll'n das Beste hoffen.

Also hofft man allerwegen, doch, ob Sonnenchein, ob Regen, Ob es trübend oder klarer, schiedlich wird die Zeit fast besser, Denn es ist für alle Kreise der der Fühligkeit der Dreie. Nicht hat Reiter nachgelassen, nein, der Reiter nicht, 'erhebend“

Niemals war es so fern und so der Dohler reich's Reich toller, Um den Drogen, die sich plagen, die Gemüße zu vertragen; Wieser stieg das Bier im Beize und der Tabak gleiches Reize, Da lag selbst der Optimist, daß das „hartere Tabak“ ist.

Bei den Preisen geht man pleite und das ist die Schattenseite. Dieser können Sommeras, weiter über die alte Riegel! An die Quelle geht der Knabe, der sich schenkt nach einer Rede Und der Mäucher hilft sich weiter nach dem Wuchelund. Ernst Jellies.

Das Geheimnis von Duschinka. (Hans Bräuer verhandelt.)

Alle diese Erwägungen hatten den Detektiv bestimmt, eine langegehegte Abfahrt auszuführen. Er wußte längst, daß der Graf Erster heimlich mit Dobrud hier oben Unterredungen hatte. Aber es war unumgänglich, ihnen über die Haupttreppe nachzukommen, und auch

Russischer Weiz

Aufhebung der Ausfuhrung zum Reichsmietengesetz vom 24. 1. 1923.

§ 2 Ziffer 2 erhält folgende Fassung:

Für Verwaltungskosten wird der Zuschlag vom 1. Juli 1923 ab auf 3000 % erhöht.

§ 2 Ziffer 5 erhält folgende Fassung:

Der Zuschlag für laufende Instandsetzungsarbeiten, die nicht unter Ziffer 4 fallen, wird vom 1. Juli 1923 ab bei Wohnräumen auf 8000%, bei zu gewerblichen Zwecken hergestellten Räumen auf 8 000% der Grundmiete festgesetzt.

In § 4 wird der Zuschlag für die Verzinsung und Tilgung für große Instandsetzungsarbeiten im Einzelfalle auf höchstens 4000% begrenzt.

Torgau, den 27. Juni 1923.

Der Kreisauausschuß, 923 Dr. Drews.

Veröffentlichung:

Preitin, den 27. Juli 1923.

Der Magistrat.

am Mann, die in der Ermordung des Staatsanwaltes Dr. Haas gipfelten, behauptet ein Augenzeuge nach folgendem:

„Der Demonstrationstag, der durch die Schwindelstrafe markiert, magte vor dem Hause des Staatsanwaltes Haas. Ein Mann aus dem Zuge stieg auf das Gatterndeck des Nebenhauses und gab von hier zwei Schüsse in der Richtung auf das Haus ab. Die Menge war daher der Meinung, daß Dr. Haas, der sich gerade im Vorgarten befand und das eiserne Vorgatterndeck verschließen wollte, die Schüsse abgegeben habe. Einige Minuten darauf auf das Tor los, und Dr. Haas erklärte: „Ich verhöre Sie auf mein Ehrenwort, daß ich nicht gefeuert habe.“ Ein Mann von der Menge fragte ihn hierauf, ob er im Besitze einer Schusswaffe sei. Der Staatsanwalt erwiderte: „Gewiß, ich bin als Staatsanwalt verpflichtet, eine Waffe zu tragen. Hier haben Sie meine Waffe und auch den Waffenschein. Bitte, überzeugen Sie sich, daß ich nicht gefeuert habe. Ich verhöre Sie noch einmal auf mein Ehrenwort, daß ich nicht gefeuert habe.“ Trotzdem drang die Menge in das Haus des Staatsanwaltes ein.

Daß der Hebersfall auf das Haus des Staatsanwaltes geplant war, ergibt sich wohl daraus, daß ein Teil der Menge von rückwärts von der Schubertstraße her die Gartenmauer überstieg und in das Haus eindringen wollte. Da die Hausfrau widerstand, holte ein Mann aus einer nahen Baustelle eine große Hebelstange. Mit diesem Werkzeug wurde die Hausfrau, die ebenfalls mit eigenen Gütern versehen war, vollständig zerstört. Die Menge drang in das Haus und mühte darin ganz unbeschäftigt. Kein Widerstand ist darin mehr unterbrochen.“

Es wurde eine große Anzahl von Personen verhaftet, die verdächtig sind, sich an der Ermordung des Dr. Haas in der Schwindelstraße beteiligt zu haben. In der Weichsel sind es junge Deutschen.

Handelsnachrichten.

Berliner Börseberichte vom 25. Juli.

— **Zweifelmart:** Heute fanden keine Notierungen statt.

— **Erfoltemarkt:** Neue russische Aufwärtsbewegung. Von den ausländischen Märkten war, nachdem bereits New York nachdrücklich eine weitere nachgehende Haltung des Marktes gefordert hatte, eine neue erhebliche Steigerung der ausländischen Zahlungsmittel und dementsprechend ein erneuter Rückgang der Markt gefordert worden. Infolgedessen konnte das geringe an den Markt gelangende Material nur zu den entsprechend gesteigerten Preisen seine Beförderer wechseln.

— **Produktenmarkt:** Der Markt eröffnete in ruhiger Haltung. Inlands-Offerten kamen reichlicher heraus, doch verhalten sich die Käufer infolge der Geldknappheit zurückhaltend. Weizen wurde zu höheren Preisen umgesetzt, Roggen bei größerem Angebot wenig gehandelt. In Gerste bestand Nachfrage. Dafer fällt Mais ruhig. Haubutter gefragt. Delfaaten und Süßsenfrüchte bei kleinem Geschäft sell.

Raummarkt.

Mittagswerte. (Ansch.) Preise für 50 Kilo ab Station: Weizen Markt 1 100 000 — 150 000, Roggen Markt 750 000

„Nerven — — meine Frau? Wollen Sie mich zum besten haben? Ich habe in Neapel bewundernd gesehen, was sie für Nerven hat! Ich wollte, ich hätte auch solche!“
„Sie hat sehr viel Willenskraft. Aber diesmal war es eben zu stark. Sie müssen auch bedenken, was ihr in der letzten Zeit alles zugemutet wurde!“

„Gewiß. Aber — —“
„Mr. Parkinson war hier, und blieb fast eine Stunde lang!“
„Ihre Dohrdrat, jedes Wort betonend.“

„Teufel — heute schon kam er?“
„Ja. Gleich nachdem Sie fort waren.“
„Wie ging es?“

„Ausgezeichnet! Ich befand mich im Nebenzimmer und war entzückt über die Geistesgegenwart der Gräfin. Ah — sie ist geboren für solche Aufgaben! Sie möchte so herabredend, als der Amerikaner ihr seine Überzeugung auszusprechen, daß die Tote von Neapel keine andere gewesen sei, als ihre Schwester Harriet!“

„Dohrdrat lachte leise vor sich hin.“
„Er sprach also davon?“
„Sogleich.“

„Sag mir etwas über seine Nachforschungen nach dem Mädchen verlaunten lassen? Einen Verdacht ausgesprochen?“

„Nein. Er weiß gewiß nicht mehr darüber, als — alle Welt. Ich möchte auch denjenigen sehen, der in mir den Winken von damals wiedererkennen würde!“

„Sie vergessen, daß Sie nicht allein waren! Nicolslaw würde sehr leicht wieder erkannt werden! Er hat sich keine Alternativen zurechtgestellt!“

Fortsetzung folgt.

bis 820 000. Sommergerste 875 000—900 000, neue Sommergerste 850 000—900 000, Safer Markt 850 000—880 000, Mais 930 000—950 000, Wet einer (100 Kilo) 2 900 000 bis 3 400 000, Roggenmehl (100 Kilo) 2 200 000—2 450 000, Weizen und Roggenmehl 600 000—630 000, Weizen 1 200 000 bis 1 300 000, Futtergerste 1 200 000—1 500 000, Getreide Erbsen 1 000 000—1 200 000, Futtererbsen 800 000, Bohnen 800 000, Ackerbohnen 650 000, Weizen 700 000 bis 800 000, Lupinen blaue 450 000—500 000, gelbe 575 000—600 000, Rapssamen 600 000—650 000, Erbsen 800 000, Kartoffelstößen 600 000—700 000 Markt.

Seu und Stroß.

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtseil, Roggen- und Weizenstroß 75 000—81 000, drabige, Saferstroß 68 000—70 000, drabige, Gerstenstroß 65 000 bis 68 000, Roggenlangstroß 76 000—81 000, Bindfadenstroß 66 000—67 000, Stroh 96 000—100 000, handelsübliches Stroh 45 000—50 000, neues 45 000—47 000, gutes Stroh 55 000—57 000, neues 50 000—55 000 Markt.

(Die Preise für Produkte einschließlich Seu und Stroß verstehen sich ab Station. Die Preise ab Hof sind im Mittel etwa um 20 Prozent niedriger.)

Schlachtviehmarkt.

Anstich: 214 Ochsen, 219 Kühe, 600 Kälber und Ferkeln, 1365 Ställe, 2135 Schweine, 2953 Schafe und 18iegen. Preise für 1 Stück Lebendgewicht: Ochsen 22 000—35 000, Bullen 27 000—35 000, Kühe und Ferkeln 20 000—35 000, Ställe 25 000—30 000, Kälber 30 000 bis 50 000, Schafe 17 000—37 000, Schweine 37 000 bis 42 000 undiegen 18 000—21 000 Markt. Der Markt verließ gart.

(Die Preise sind Marktpreise für nächsten gebogenen Stroh und schließlichen sämtliche Speisen des Handels ab Stoff für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Inlandssteuer sowie den ausländischen Gewinnszuschlag ein. Stallpreise notieren 15 bis 20 v. H. niedriger.)

Und der erwerbstätige Mittelstand?

Von H. Finckeln, A. d. N.

Voll steigender Sorge und Unruhe sieht der erwerbstätige Mittelstand den sich überziehenden Vorgängen auf dem deutschen Wirtschaftsmarkt gegenüber. Hat er sich bisher durch Fleiß und sparsame Lebensführung über Wasser gehalten, so sieht er jetzt die trüben Zeichen der rapiden Geldentwertung um sich immer höher steigen. Er muß fürchten, daß er rettungslos darin versinkt, wenn ihm nicht bald und umfassend geholfen wird.

Wie konnte es aber kommen, daß gerade er der Hauptleidtragende in der allgemeinen Verarmung des deutschen Volkes geworden ist? Es würde zu weit führen, alle Umstände, die für ihn besonders ungünstig wirkten, hier aufzuführen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß viele Schichten der übrigen Bevölkerung ihm gleichgültig und zum Teil sogar schroff ablehnend gegenüberstehen, was in der nachrevolutionären Gesetzgebung deutlich seinen Niederschlag gefunden hat. Es war das möglich, weil er selbst infolge seiner geringen Beschlossenheit keine Macht darstellte, die Beachtung und Berücksichtigung zu erlangen in der Lage gewesen wäre. Auch die ihm durchaus wohlwollend gesinnt waren, wußten nicht erstlich genug, wie die verschiedenen Geleise und staatlichen Maßnahmen auf ihn wirken würden, oder sie blieben mit ihren Verbelegungsvoorrichtungen nicht selten in der Wirrnisheit. So sind ihm Kosten über Kosten aufgebürdet, und er ist Kontrollen über Kontrollen unterworfen worden, die ihn in seiner Bewegungsfreiheit weit über Gebühr beengten. Deseignen, die damit getroffen werden sollten, äußerten sich den Teufel darum; irgendeinen nennenswerten Nutzen für die übrige Bevölkerung erzielten sie auch nicht.

Hierzu kommt, daß die Steuern für ihn immer drückender werden. Es sei nur auf die Gewerbesteuer erinnert. Auch alle sonstigen Steuern hat er mit zu tragen; aber Gleichstellungen gibt es für ihn, der nicht selten zu den Minderbemittelten zählt. Auch kann er sich nicht, wie die Großbetriebe, durch Rückstellungen, stille Reserven usw. helfen. So steht er gegenwärtig vor der Notwendigkeit, bei Wahrung der Steuern nicht selten die so schon fast verminderte Substanz dafür in Anspruch nehmen zu müssen.

Es ist dabei unbedeutend, daß er den staatlichen Preissteigerungen seiner Lieferanten nur zögernd folgen und infolgedessen seine Ausrüstung nicht mehr den Abgang entsprechend ergänzen kann. Verhängend kommt hinzu, daß er auf Dollarbasis kaufen muß, während sein Verkauf in Papiermarkt erfolgt. Diese Sachlage wird unträglich werden, wenn die an sich berechtigten Forderungen der Arbeitnehmerkraft nach merkantiler Entlohnung Erfolg haben. Stellt er aber seine Preisberechnung dann auch dementsprechend ein, kommt er nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen unbedeutend mit dem Steuerverlust in Konflikt. Er hat also nur die Wahl entweder die Geleise zu überletzen oder sich zugrunde zu richten. Das ist ein unzulässiger Zustand! Hier muß unbedingt eingegriffen werden, mit man nicht einen nie wieder gutzumachenden Schaden antizipiert und eine für jedes gesunde Staatsleben unentbehrliche Schicht untergehen lassen. Die Deutsche Volkspartei hat diese Gefahr wohl erkannt und ist entschlossen, noch mehr wie bisher ihren ganzen Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß die erwerbstätigen Mittelständischen werden mehr Bewegungsfreiheit für ihre eifrige Betätigung erhalten, damit sie auch in schwerster Zeit wenigstens existenzfähig bleiben.

13. Deutsches Turnfest in München!

Das deutsche Volk braucht einen gesunden Kern, laßt ihn Deutsche Turnerschaft heißen. Diese Worte sind nicht vergebens von unserem Gauobertumwart ausgesprochen worden. Das Turnfest in München hat uns die Lösung gebracht, es hat der Welt Zeugnis abgelegt von dem Stande der Körperkultur in ihren Reihen, es war ein Bekenntnis zum deutschen Volkstum, bei dem sich alle Stämme und Klassen brüderlich die Hand reichen.

Die Bilder der Festtage ziehen an unserem Auge vorüber wie ein schöner Traum, nur derjenige, der ein Deutsches Turnfest voll und ganz mit erleben, kann ausdenken, daß der Traum wahrhaftig sein kann.

Die Vorwoche beginnt. München ist ein Schmelztiegel geworden. Draußen am Fuße der Bavarica, auf der Marie Theresienwiese ist eine Turnstadt entstanden. Gerät steht neben Gerät, Laufbahnen, Sprungbühnen, Spielplätze sind aus dem Nichts geschaffen worden. Mündens Jugend zeigt

tätig den Stand des deutschen Schulkunnens. Ein Bild der Freude, der Hoffnung.

Die Spannung steigt. Von Donnerstag bis Sonntag früh, Zug auf Zug rollt in die Bahnhofsallee. Allen jubelt der Willkommenschor entgegen. Gewaltige Menschenmengen durchfluten die Lokale; noch nie sah München solch Gefüllte. Der Hauptantritt! Von Vormittag 8 Uhr erfolgt die Aufstellung der beiden Festzüge. Wie zwei entloste Schlangen durchziehen sie die Straßen, die eingestrichelt von einem einzigen Menschenwall. Ununterbrochen Musik, Turnlieder, Gut-Heil-Rufe!

Da ein Annoncenstück. Mittag 12 Uhr sämtliche Gassen Münchens legen zum feierlichen Geläute ein. Still stehen die Füge, die Menge entzündet das Haupt. Den gefallenen Turnbüchsen inmitten des Jubels ein kurzes Gedächtnis, und ihnen zu Ehren wie aus einem Munde: „Ich halt einen Kameraden.“

In den Hauptkämpfen vorm Festplatz kommen die beiden Füge zusammen und marschieren nun in 16er Reihen zum Festplatz 12 1/2 Uhr treffen die ersten dort ein. Der Zug will fast Ende nehmen. Nachmittags 5 Uhr kommen die letzten.

Alles ordnet sich. Die Föhrentäger, Freiwilthurner und Turnvereine. 1/26 Uhr. Durch die gemaltigen Tore des Festplatzes erfolgt der Einmarsch. Bohn das Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft, anschließend die laufende Fahnen. Dann die Turner und Turnerinnen.

Aufstellung. In einer Linie von ca. 1000 m, 10 Glieder hinterinandergereiht kommt ein Föhrenwald, immer näher und näher rückt er zu den Tribünen. Da Halt! Die Fahnen senken sich zum Gruß. Die Begeisterung der Menge ist ersehnt. Hurra, hurra! Gut Heil! Deutschland, Deutschland über alles“ eröhnt es wie aus einem Munde — Die Föhrentäger schwenken ein zum Nächstmal. Da ein neues Bild. Untergeht in Vierreihen marschieren die Freiwilthurner auf und ordnen sich. Laufend und aber-tausend sind es. Die Begleitmusik erklingt. Oben auf dem Kommandostand das stets zu neuem Beifall hin-rückt, rückt sich vor den Augen der Zuschauer ab. Raum be-endeht, marschieren schon die Frauen auf und nehmen die Plätze der Männer ein. Zum ersten Mal nehmen sie an einem Deutschen Turnfest teil. Im Regen bringen sie an einen Deutschen Turnfest unter Leitung des Frauenturnwarts Brodegen zur Darstellung.

Jeder bringt Neues! — In den großen Ausstellungsstellen ringen die besten Deutschen Greitauer um den Ehrentanz, dort flirren die Bege, hier wird gerungen. Immer wieder Massenvorführungen der Freize, vom Morgen bis zum Abend wird auf der Rennbahn gewertet. Der deutsche Zwölf; zehn- und fünfminütigen; in pracht-vollen Danieb treffen sich die Schwimmer. Auf den Bahnen jagen Staffeln dahin. Mannschaften werfen übers Feld den Speer.

Abends blühen tausend Lichter. Überall finden Be-gütigungsabende statt. Den edlen Mäandern Bierern wird gut zugehört. Für Abwechslung ist überall geforgt. Mittwoch Abend 6 Uhr, Geschiefer vor der Föhren-halle. Aus allen die wir daran teilnehmen dürfen, wird es unvergeßlich sein. Um 9 Uhr fand zum Abschluß des Festes ein wunderbares Feuerwerk statt. Auch hier kam der edle deutsche Geist eines jeden Turners ins Vorderstellen.
Gut Heil! H. D.

Totales und Provinziales.

Wir bitten, uns alle Angehörige der Deutschen in München zu unterstützen, die in München werden sehr dankbar sein.

— **Der Dollar** notierte am gestrigen Donnerstag an der Berliner Börse 763 600/00 Mark.

— **Die Ladung Zeitungspapier** (1 Doppelwaggon = 10 000 Kilo) kostete:

im Jahre 1914	2 000 M.
im Oktober 1921	34 700 M.
im Januar 1922	70 000 M.
im Januar 1923	5 600 000 M.
im Februar 1923	12 450 000 M.
im März 1923	15 500 000 M.
im April 1923	14 000 000 M.
im Mai 1923	15 500 000 M.
Anfang Juni 1923	25 500 000 M.
Mitte Juni 1923	27 550 000 M.
Ende Juni 1923	29 850 000 M.
Anfang Juli 1923	73 800 000 M.
Mitte Juli 1923	78 870 000 M.

Daß bei solch enormer Preissteigerung auch die Bezugs-preise der Tageszeitungen ständig steigen müssen, dürfte wohl jedermann einleuchtend sein.

Wir erhalten folgende Zuschrift: **Die trostlose Lage der Reichsstadt und Landapotheke** wird durch ein Interz, welches in der heutigen Nummer unserer Zeitung eingedrückt ist, illustriert. Nach Verlesen, wie sie uns zugehen, hat die Not eines Landes, dessen Verhältnisse sich der Beurteilung der Allgemeinheit meistens entzieht, dazu geführt, einen Kampf auszutragen, in den man so schweren Herzens eingetreten ist! Die vom Reichsgesundheitsamt festgesetzten Waren- und Arbeitspreise für die Apotheker gezwungen innezuhalten; diese Preise der Arzneitaxe gelten auch dann, wenn die Großhandelspreise der Warenentwertung prompt angepaßt werden; denn für den Arzneihandlungs gibt es keine Befreiung der Preissteigerung. Jede Preissteigerung bedeutet also für die Apotheken immer einen empfindlichen Schaden. Eine weitere Schädigung ist die lange Kreditverweigerung an die Apotheken: wenn nämlich die Apotheken ihre Rechnungen bei den Ar. einreichen, für Waren, die vor 1—3 Monaten den Kassapapieren geliefert sind, wenn dann diese Rechnungen nach frühestens weiteren 14 Tagen bezahlt werden, nachdem dann noch vorher der gesetzliche Zwangsabrat von 10% abging, beträgt bei dem rapiden Steigen des Dollars (gleichlich von 76 000 auf rund 350 000 M.) der Wert des ursprünglichen Betrages nur noch 1/5. Das bedeutet, daß der Apotheker nicht nur umsonst gearbeitet hat, sondern noch bares Geld an die Apotheken für ge-lieferte Waren zuschiebt. Welcher Kaufmann wird solche Torheit gutheißen? Während die großen Apotheken die Ausfälle durch einen Privat-Handverkauf einigermaßen aus-

zugleichen vermögen, ist es dem Klein- und Landapotheker auf seine Weise möglich. Dabei sind die kleinen Apotheken von den Erzeugnissen einer verfeinerten, gesüßten denn einer stündigen Arbeitszeit völlig ausgeschlossen. Der Landapotheker, der gar nicht im Stande ist das Tarifgehalt eines angestellten Assistenten zu zahlen, führt ein jammervolles Dasein; Tag und Nacht ist er an seine Arbeitsstätte gebunden. Die Mehrzahl der Landapotheker sitzt bis in die tiefe Nachtzeit hinein, um die am Tage rüchsig gebliebenen Sachen aufzuarbeiten. Er kennt weder Sonntagsruhe noch Nachtruhe, auch nicht eine Erholungszeit im Sommer; mit einem Wort: er führt ein Kettenhundsdasein. Dabei liegt auf ihm die dauernde Verantwortung; mit einem Fuß steht er immer im Gefängnis, falls ihm ein Versehen bei den minutös zubereiteten Medicamenten passieren sollte. Kran darf er nicht werden, oder, wenn er einmal krank werden sollte, muß er seinen Dienst demnach versehen. Schließlich hat er für seine Familie zu sorgen, und das ist das, was ihn in seiner Tretmühle aufrecht erhält. Die Kr. Kasen im Kreise Wittenberg sind dazu übergegangen, Verbandstoffe und Jogen, freierkassische Apothekerwaren selbst abzugeben; sie wollen „iparen“. Das Sparen soll also auf Kosten der Apotheken beginnen. Spart man ebenso bei der Verwaltungskosten? Mancher Klein- und Landapotheker würde gern mit dem Krantentassen-Angebot, der seine bestimmte Arbeitszeit, sein bestimmtes Gehalt nach Klasse IX oder X hat, seinen freien Sonntag, eine unentgeltliche Nachtruhe und einen gewissen Erholungsurlaub best, tauschen, wenn das möglich wäre. Durch die Selbstabgabe von Verbandstoff und anderen Artikeln von den kleineren Apotheken ist ein wesentlicher Teil des Umsatzes und — bei stabiler Markt — des Verdienstes entzogen. Schließlich hat auch der Klein- und Landapotheker ein Existenzrecht für sich und seine, nicht auf Kosten gebettete Familie. Diese Existenzfragen haben nun dahin geführt, daß sämtliche Apotheken des Stadt- und Landkreises Wittenberg selbständig ihre Forderungen den Krantentassen gegenüber geltend machen. Es war zunächst daran gedacht, die Apotheken gänzlich zu schließen, was aber im Interesse der Allgemeinheit wieder fallen gelassen wurde, wenn auch schon, wie beim Streit der Transportarbeiter, der Elektrizitäts- und Wasserwerke in größeren Städten Vorgänge für einen solchen Streit vorhanden sind. Doch aber, solange die Kr. Kasen bei der Selbstabgabe von Verbandstoffen etc. beharren, ihnen nicht auch noch Kredite für entnommene Waren zu entwerfen Geld gewährt werden können, ist nachsiegend und liegt im berechtigten Interesse der Apotheken. Wer gibt heute noch Kredite? Der Großhändler, der Detailist, die Steuerbehörde, die Banken? Gemäß Inseter in heutiger Nummer können daher die Kassentafeln nur gegen Bargeld, welches sie sich von den Kasen geben lassen müssen, Urgeine bekommen. Als Quittung dient das von der Apotheke abgestempelte Rezept, auf welchem der gefehl 10%ige Zwangsabzug gleich abgesetzt wird. Wir hoffen, daß dieser Kampf, der als Existenzkampf eines unterdrückten Standes aufzufassen ist, dahin führt, daß schließlich doch ein Vertrag resultieren wird, gemäß dem den Apotheken wieder die Verbandstoff-Lieferungen übertragen werden, ein Vertrag, der den Interessen beider Parteien gerecht wird. Es dürfte allgemein nicht bekannt sein, daß bereits die Aufrechterhaltung kleinerer Apothekenbetriebe in verschiedenen Gegenden Deutschlands nur noch bedingt möglich gemacht wird, daß die Gemeinden eine Apothekensteuer zur Erhaltung ihrer Apotheken einführt haben. Hüter wir uns, daß es nicht im Kreise Wittenberg auch dahinkommt.

Ueber Verzögerungen in der Bezahlung von Rechnungen wird neuerdings aus Kreisen des Handels, der Handel- und Gewerbetreibenden wieder Klage geführt. Bei den gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslagen und Geldverknappungen ist es für alle Gewerbetreibenden Pflicht, bei Ablieferung der Waren sorgfältig die Rechnung beizufügen, weil auch diese Kreise verpflichtet sind, beim Einkauf von Rohstoffen und halbfertigen Erzeugnissen sofort Bezahlung zu leisten. Die Bezahlung der Rechnung über abgelieferte Waren dürfte von einschlägigen Belegstellen um so weniger als eine Unbequemlichkeit oder Abnahnung aufgeführt werden können, als sie gesondert erhebt, Streitigkeiten usw. auszuschließen. Die sofortige Bezahlung des Rechnungsbetrages gibt aber dem Lieferanten die Möglichkeit, billiger einzukaufen und deshalb im gegebenen Falle auch wieder billiger liefern zu können. Am Interesse der Verkäufer und Lieferanten erscheint es unter den gegenwärtigen und schwierigeren Verhältnissen näher als früher, daß die Rechnungen der Handwerker und Gewerbetreibenden möglichst sofort beglichen werden.

Brettin, 27. Juli. Selbstschuß. Um den vielen Feldblieschützen nach Möglichkeit Einhalt zu tun, haben die

hiesigen Landwirte einen Selbstschuß organisiert. (Näheres ist aus dem Inseter in d. Nr. ersichtlich)

— Auf den am nächsten Mittwoch hier stattfindenden **Ferretmarkt** wollen wir hiermit hin.

— In dem Gehöft des Herrn Burmeister wurden beim Ausschneiden einer Scheune beifalls Einbaues einer Drehschneidmaschine eine größere Menge Menschenknochen, Schädel und Knochen aller Art, gefunden. Sie lagen neben und über einander geordnet in etwa 1 m Tiefe. Das Merkwürdigste dabei ist, daß sich Schädel darunter finden, die von präparierten Skeletten herrühren. Ein gut erhaltener Schädel ist dabei, dessen obere und untere Teile durch Kupferdraht zusammen gehalten werden. In einem anderen steckt ein Nagel, an dem wahrscheinlich die übrigen Skelettteile befestigt waren. Schädeldecken lassen glatte Ränder erkennen, wie sie nur durch Zerlegen entstanen sein können. Unter dem Funde war auch ein Glas voll Menschenasche. Die Scheune ist erst 1857 gebaut. Die gefundenen Knochen lagen tiefer als das Fundament der Scheune liegt.

— **Die meisten Unfallrentenempfänger** sowie sämtliche Empfänger einer Invaliden-Alters-, Witwen- und Waisenrente erhalten vom 1. August 1923 ab Zulagen. Die Betroffenen werden ersucht, den Betrag, auf den die nächste Quittung auszufüllen ist, zunächst nicht auszufüllen sondern erst beim hiesigen Postamt bzw. bei der Postagentur Aktien zu erfragen.

Brettin, 27. Juli. Kinderfest — unter diesem Zeichen fand in den letzten Tagen unsere Stadt. Zum Fest hatte Brettin Festtagsgewand angelegt. Ueberall grühten wehende Fahnen, grüne Girlanden, blumen bedeckte Bäume. Auch der Wettergott war gnädig. Nicht der kleinste Regenschauer störte unser Fest — Die Einleitung des Festes geschah am Sonnabend nach altem Herkommen durch einen Zapfenstechen, an dem sich Jung und Alt in froher Begeisterung beteiligten. Sonntag Mittag 2 Uhr nahm, was alles auf dem Marktplatz versammelt. Die Kasen mit ihren Fahnen, die Kinder mit ihren Festtagskleidern, die Mädchen mit Kränzen im Haar, ein wunderliches Bild. Mit markigen Worten wies unser Herr Bürgermeister auf die Bedeutung des Festes hin, das nur unsere Liebe zu Heimat und Vaterland neu stärken, und das den Kindern Freude bringen soll und schloß mit einem begeisterten Augenblicken. Hoch auf das Vaterland. Nach dem Deutschlandlied setzte sich der Festzug durch die Straßen der Stadt in Bewegung nach dem Festplatz. Hier entfaltete sich bald ein lebhaftes Treiben. Die Spiele der Kinder erregten allgemeine Freude und Anerkennung besonders einige mit vieler Mühe eingeübte Reigen. Zwischen durch ging unter Vorantritt der Musik zum Empfang von Kaffee und Kuchen bzw. Würstchen und Brötchen, ein Höhepunkt des Festes für die Kinder. Der Einzug am Abend mit Ansprache des H. Superintendenten auf dem Marktplatz, der er zu Herzen bringend mahnte zum Dank gegen Gott, der uns trotz schwerer Zeit, das Fest so schön feiern läßt, schloß der erste Tag. Aus dem Zuge heraus löste der Choral: Nun danket alle Gott. Der Montag als eigentlicher Kinderfesttag verlief nicht weniger harmonisch. Um 3 Uhr versammelten sich die Kinder auf dem Marktplatz um nach einer Ansprache des Herrn Hauptl. Müller, die mit einem Hoch auf das Vaterland endete und nach Gesang das Deutschlandlied wieder hinzuzuziehen zum Festplatz zu neuem Spiel. Durch wieder Spenden war es auch diesmal möglich, die Kinder durch Geschenke zu erfreuen. So herrschte auch am zweiten Tag wieder echte rechte Feststimmung bei Jung und Alt. Der althergebrachte Fackelzug schloß das Fest. Auf dem Marktplatz sprach Herr Hauptl. Müller noch Worte des Dankes an, alle die das Fest ermöglicht und veredeln halfen. Mit dem Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“ sang dieser Tag aus. Noch lange aber blieb auf dem Festplatz eine freundliche Menschenmenge zusammen. Es war ein wunderschönes Fest, das was das Urteil, das man überall hörte. Wir wollen uns dessen freuen und wollen auch an dieser Stelle allen danken, die trotz der schlechten Zeit den Mut hatten, das Fest vorzubereiten, allen, die durch reiche Spenden ermöglicht, daß althergebrachte Bräuche wieder durchgeführt werden konnten, allen denen, die mit persönlicher Arbeit sich in den Dienst der guten Sache stellten. Möge die Freude, die uns an dem Festtage besellte, nachwirken und uns neue Kräfte ins Herz geben, mit frischem Mut der trüben Zukunft entgegen zu gehen.

Wittenberg, 25. Juli. Auf tragische Weise sägte gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr der aus Pratau gebürtige, 60 Jahre alte Arbeiter Boas sein Leben ein. B. fuhr auf seinem Fuhrwerk, von Wittenberg kommend, über die Zuchtbrücke beim Bahübergang hinter dem Bräutertopf, als er von zwei hintereinander fahrenden Autos ohne Ausrüstung,

die sich augenscheinlich auf einer Fabrikprobefahrt befanden überholt wurde. Das eine Auto streifte das Hinterrad des B. und wurde derselbe durch das Gefährden in den Roll geschleudert. Er schied mit dem Kopfe auf einen harten Gegenstand geschlagen zu sein, denn an seiner erst nach längerem Suchen geborgenen Leiche wurde durch ärztlichen Befund eine Schädelverletzung festgestellt. Die Personalfahrer wurden vom Pratauer Landjäger festgehalten. Das Rad des Verstorbenen blieb bei der Brücke liegen.

Aus dem Reich.

Sandersleben, 25. Juli. Ein entsetzlicher Unfallfall hat sich hier am Hefelberg zugegetragen. Während die Frau des Arbeiters Wenzel, die mit Kirchenspländen beschäftigt war, zum Milchholen ging, übertrug sie die Aufsicht über ihr fünfjähriges Kind einem ihrer Geschwister im Alter von etwa 8 Jahren. Das Kleine befand sich im Kinderwagen, der auf dem Fußsteig hand. Während kam eine Strömungsmaße und überfuhr den Kinderwagen mit dem kleinen Kinde darin. Der Anblick der kleinen Leiche, die zu Vert erkrankt wurde, war furchtlich.

* **Reifen.** In Trier wurden wieder 230 Eisenbohrer ausgegeben. Es wurde nur eine Prell von einer Viertelstunde zum Einpacken des Reifebedarfs gewährt. Der Saubert mußte zurückbleiben. Die Reute wurden wie das Vieh von berittenen Maroffancern und Spahis auf dem Sammelplatz zusammengetrieben unter fortgesetzten Beschimpfungen, Kolbenstößen und Peitschenhieben. Freunde und Verwandte der Ausgewiesenen, die sich zum Abschleichen auf dem Sammelplatz einfanden, wurden auf Befehl des französischen weißen Offiziers von den Spahis zu Pferde mit blanker Waffe zertrüht. Die Spahis ritten so rücksichtslos in die Menge, daß mehrere Frauen mit Säuglingen auf dem Arm zu Fall kamen und zum Teil erheblich verletzt wurden; auch das wenige Gepäck der Ausgewiesenen wurde von den Pferden der Spahis schmerzlos zerstampft. Die Überführung nach dem etwa drei Kilometer entfernten Bahnhof erfolgte unter hinföhrer rohe Beschimpfungen, Kolbenstöße und Peitschenhiebe die Befehle Unterhaltung der Spahis. Selbst kleine Kinder, denen das rasche Gehen beschwerlich war, blieben nicht vor Peitschen und Gewehrstoßen verschont. In den Straßen, durch die sich der Aufzug bewegte, durfte niemand sich an den Fenstern zeigen; wo Leute sich am Fenster sehen ließen, schlugen Spahis mit der Scheitel die Fenster ein.

Kirchen-Nachrichten.

9. Sonntag nach Trinitatis (29. Juli 1923). Brettin, Born. 9^u Uhr: Herr Superintendent Belegana. Kirchengesellschaften werden während der Sommer-Schulferien nicht gehalten.

Der Betrag der Opfergaben kommt der hiesigen Gemeindepflichtung zu gute.

Gehobdort. 8 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 10 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 11 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 12 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 14 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 16 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 18 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 20 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 22 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 24 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 26 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 28 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 30 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 32 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 34 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 36 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 38 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 40 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 42 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 44 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 46 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 48 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 50 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 52 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 54 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 56 Uhr: Predigt.

Wittenberg. 58 Uhr: Predigt.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- u. Grossvaters, Bruders u. Schwagers

des Aufsehers

Wilhelm Lutze

danken wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und unsern lieben Verstorbenen nach langem schweren in Geduld ertragenen Leiden zur letzten Ruhe trugen und geleiteten.

Besonderen Dank der Familie des Herrn Rittergutsbesitzer Borsdorff und der des Herrn Inspektors Lange, ferner seinen Mitarbeitern und Arbeiterinnen des Ritterguts Grosssteden, sowie Herrn Pastor Brömann für die wahrhaft tröstenden Worte und Herrn Lehrer Wiedemann nebst der Schuljugend für den erhebenden Gesang.

Grossteden, 23. Juli 1923.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Witwe Amalie Lutze.

Raps-Sören und Siroh verkauft **Adolf Weicholt.**

Sonntag, den 29. Juli, nachm. 3 Uhr im „Deutschen Haus“ in Lichtenburg

öffentl. Volksversammlung.

Referent: Stadtrat **O. Chemnitz-Wittenberg.**

Thema:

„Am Vorabend des Bürgerkrieges.“

Zu dieser wichtigen Versammlung ist es Pflicht aller Werttätigen, unbedingt zu erscheinen.

Kommunistische Partei Brettin-Lichtenburg.

Knecht oder **Geispannführer** gesucht **Föckerei Brude** bei Dauschjen.

Einem älteren **Dienstknuecht** sucht **Böslgk, Grossteden.**

Suche zum 1. August ein älteres zuverlässiges

Mädchen.

Lohn nach Leistung bis 200 000 M.

Frau Sitte jr., Torgau, Wälderstraße 10.

Kaufe **Schlachtpferde** und ältere **Arbeitspferde** zu den höchsten Tagespreisen. Bei **Rottschladungen** bin ich schnellstens zur Stelle.

Martin Wiesener, Rottschladerei Annaburg, Telefon 43.

Erklärung.

Nachdem zwischen den Apotheken und dem Verband der Krankentassen des Stadt- und Landkreises Wittenberg ein Vertrag deshalb nicht zustande gekommen ist, weil die Krankentassen darauf bestehen, Verbandlosse und eine Anzahl freigegebener Handverkaufsartikel selbst abzugeben, ist ein vertragsloser Zustand zwischen beiden Organisationen eingetreten. Die kleineren Apotheken sind auf den Verkauf von Verbandlosseartikeln angewiesen und fühlen, daß ihre Existenz durch die Maßnahmen der Krankentassen untergraben wird. Besonders die Apotheker in kleinen Städten und die Landapotheker haben nur unter Hintanhaltung ihrer eigenen Person — weder Sonntags, noch Nachtruhe, weder Ferien noch eine bestimmte Arbeitszeit können sie seit Jahrzehnten — im Interesse des Gemeinwohls ihren Betrieb meist ohne jede Hilfskraft aufrecht erhalten können. Wie alle Berufe, deren Arbeitseinkommen infolge amtlicher Festsetzung unter dem Durchschnittseinkommen liegt, leiden die Apotheker auch unter einer starren Taxe, ganz abgesehen davon, daß durch die lange Kreditgewährung an die Krankentassen (Markenwertung) und den Zwangsabatt der normale Warenbestand nicht nachgeschafft werden kann. Von einem Apothekentitel leben die bedürftigsten Apotheken vorläufig noch ab, aber sie sind nicht mehr in der Lage, den Krankentassen so lange Medikamente auf Kredit zu liefern, als die Kosten den Apotheken Verbandlosse und freigegebene Arzneimittel als gleichzeitiges Moment zur Alleinlieferung wieder übertragen. Der Wittenberger Apothekerverein, dem die unterzeichneten Apotheken angehören, verzichtet auf gerechte und persönliche Auseinandersetzungen, bittet aber die Kassenspatienten sein Vorgehen vom rechtlichen Standpunkt aus zu beurteilen. Vom 1. August ab werden also die Kassenspatienten als Privatpatienten betrachtet und erhalten Medikamente nur gegen Barzahlung, abzüglich 10% Zwangsabatt.

Bereinigung der Apotheker

des Kreises Wittenberg und benachbarter Kreise. Adler-, Luther-, Löwen-Apothekende in Wittenberg, Apotheke Biebertitz, Brechtsh., Gräfenhainichen, Zahna, Stadt-Apothekende Coswig, Apotheke Annaburg, Jessen, Remberg, Brettin, Schmiedeberg, Belgern a. G.

Die Kleinabnehmer-Strompreise betragen nach der Kohlenpreiserhöhung vom 17. Juli 1923

für Genossen:

je Kilowattstunde Licht	Mk. 11 000,—
Kraft	Mk. 10 000,—
Die Durchschnittspreise für die Ablesperiode Juni—Juli betragen unter Berücksichtigung der bis zum 9. bzw. 17. Juli d. Js. gültigen Strompreise	
je Kilowattstunde Licht	Mk. 8 400
Kraft	7 800

" Hierbei ist der durch die letzte Generalversammlung beschlossene Anteiltarif zu berücksichtigen.
Für Nichtgenossen kommt auf die genannten Preise ein Aufschlag von 10 Prozent.

Alle übrigen in den Stromlieferungsbedingungen enthaltenen Preise werden mit dem 16 800 fachen berechnet. Die Zählergebühren betragen das 8400 fache der Freiensgebühr. Die monatliche Miete für Mietsanlagen beträgt das 4200 fache des Grundbetrages.

Weitere Erhöhungen der Kohlenpreise ziehen eine entsprechende Steigerung der Strompreise nach sich, welche aber im vorliegenden Falle erst im nächsten Monat zur Auswirkung kommen.

Landelektrizität G. m. b. H.,
Ueberlandwerk Liebenwerda
zu Falkenberg (Bez. Halle).



Nähmaschinen

Reparaturen aller Systeme

werden fachmännisch und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hermann Meyer,
Annaburg, Torgauertstr.

Erfahrene auf Lager

Nähmaschinen auf Lager

Saatlupinen X

demnächst aus eintreffender Ladung, worauf noch Bestellungen recht bald erbitte.

Franz Pöx, Dlossia.

Weißkalk X

demnächst aus eintreffender Ladung, worauf noch Bestellungen recht bald erbitte.

Adolf Weicholt.

Warnung!

Da die

Felddiebstähle

(Lehnenabschneiden und Frühkartoffelstehlen)

sich gemeht haben, **verboten wir hiermit jedermann ohne Erlaubnischein des Besitzers unsere Felder zu betreten.**

Den Flurschutz übernehmen wir von jetzt ab selbst und ist jeder von uns berechtigt, verdächtige Personen, Wagen, Körbe, Rucksäcke zu revidieren und dieselben zur Anzeige zu bringen.

Der Bauernverein Brettin.

Achtung! Nur drei Tage!

Durch selten günstigen Abschluß habe ich einen großen Posten (ca. 200 Stück) fertiger

Barchend-, Flanell-Damen-Blusen

in allen Größen und Farben erhalten.

Die Preise für vorgenannte Waren stehen weit unter Einkaufspreis, darum Verkauf nur 3 Tage.

29.—31. Juli.

Ab 1. August 75 Prozent Aufschlag.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Handelsmann W. Gommlich,
Rähnitzsch.

E. Pietzsch,

— Maschinenbauanstalt. —
Lichtenburg bei Brettin,

Telefon Brettin 22 Telefon Annaburg 22

Sofort ab Lager lieferbar:

Gras- und Getreidemäher,

Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Düngerspreuer, Wieseneggen, Sauchefässer, Gras- u. Getreidemäher, auch Cormik u. Dering, Schlepptreppen, Säckelmaschinen, Breitdrechmaschinen mit Reinigung, Rübenschneider, Kartoffeldämpfer u. Quetschen, Sauchepumpen in versch. Ausführung, Kartoffelfortiermaschinen, Butterfässer, Ziegenzentrifugen, groß. Waschmaschinen, Schrotmühlen, Sachheben, Sackarren.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

Stets vorrätig!

Prima trockene

Tischlerbretter in Nieser u. Eiche,
Fußboden rauh, gehobelt u. gespundet,
Treppenwangen u. Stufen,
Bau- u. Industrieholz aller Art
empfiehlt immer preiswert

W. Kunze, Dampfjägewerk, Holzhandlg.,
Annaburg, B.H. — Baumaterialienhlg.
— Fernsprecher Nr. 6. —

„Schwarzer Adler“

Morgen Sonnabend:
Gesellschaftsabend.

Es laden freundlichst ein
H. Heinze u. Frau.

Bürgerchießverein.

Sonntag, 29. Juli:

Schießen

im Schützenhaus.

Kartoffeln

geben noch in kleinen Posten zu 10

und 20 Pf. ab.

Adolf Weicholt.

N.B. Wer zeitige Kartoffeln angebaut hat, bitte ich um rechtzeitige Ueberlassung von erstmaligen einzelnen Zentnern zur Ausweisung in kleinerer Mengenangabe.

Gasthof z. Kessel

Sintersee.

Sonntag, den 29. Juli, laden

von abends 7 Uhr an zur

Ball-Musik

freundlichst ein

Rob. Helbig.

Deutsch. Haus

Sichtenburg.

Sonntag, den 29. Juli, laden

von abends 7 Uhr an zur

Tanz-Musik

freundlichst ein

O. Zimmermann.

Labrun.

Sonntag, den 29. Juli, laden

von abends 7 Uhr an zur

Tanz-Musik

freundlichst ein

Pannier.

Großtreben.

Sonntag, den 29. Juli, laden

von abends 7 Uhr an zur

Tanz-Musik

freundlichst ein

Schubert.

Kalkstein

demnächst eintreffend. Bestellungen

erbitte recht bald.

Adolf Weicholt.

Prima Weisskalk

(Baufakt) empfiehlt

Ernst Kretler,

Baugeschäft, Brettin.

Bausand

Reiner

kann unentgeltlich abgehoben werden.

Kell, Mühle Sintersee.

Bleiweiß

rein Weiß u. andere Farben empfiehlt

Adolf Weicholt.